



Christina Engelmann
Tobias Haberkorn
Ingrid Miethe
(Hrsg.)

Proletarische Pädagogik

Verhältnisbestimmungen, historische Experimente
und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte

Christina Engelmann
Tobias Haberkorn
Ingrid Miethe
(Hrsg.)

Proletarische Pädagogik

Verhältnisbestimmungen, historische
Experimente und Kontroversen
sozialistischer Bildungskonzepte

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2025

k

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgesellschaft.

Impressum

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2025. Verlag Julius Klinkhardt.

Julius Klinkhardt GmbH & Co. KG, Ramsauer Weg 5, 83670 Bad Heilbrunn, vertrieb@klinkhardt.de.

Coverabbildung: © Neigungsgruppen in der Kinderrepublik Namedy, 1931.

Quelle: Archiv der Arbeiterjugendbewegung

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2025. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

ISBN 978-3-7815-6162-5 digital

doi.org/10.35468/6162

ISBN 978-3-7815-2702-7 print

Inhaltsverzeichnis

Christina Engelmann, Tobias Haberkorn und Ingrid Miethe
 Einleitung 7

Ingrid Miethe
 Proletarische Pädagogik – Sozialistische Pädagogik – Kommunistische Pädagogik. Versuch der begrifflichen Klärung in einem ideologisch verminten Gebiet 17

I. Ideengeschichtliche Zugänge

Florian Grams
 Edwin Hoernle – Kommunistische Pädagogik für und ohne die Partei 47

Nina Rabuza
 Die Anthropologie des proletarischen Kindes.
 Walter Benjamins Schriften zu Kindheit und Pädagogik 61

Lasse Hansohm
 Beherrschung, nicht Herrschaft. Zum Generationenverhältnis in Walter Benjamins „Programm eines proletarischen Kindertheaters“ 78

Christina Engelmann
 Zwischen revolutionärer Erfahrung und autoritativer Parole.
 Clara Zetkin über das sowjetische Bildungssystem (1917-1926) 94

Sebastian Engelmann
 Die Erziehung der Massen zum Marxismus –
 Angelica Balabanoffs Beitrag zur proletarischen Pädagogik 123

II. Modelle proletarischer Pädagogik

Maria Daldrup und Irmela Diedrichs
 Selbstverwaltung und Sozialismus: Erziehungsanspruch und Erziehungspraxis der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde im Mikrokosmos Kinderrepublik 139

Michael Franzke

Das Tinzer Modell der proletarischen Jugendbildung 166

Daniel Lieb

Zur ethischen Dimension proletarischer Pädagogik.

Die Arbeiterjugendbewegung in der frühen Weimarer Republik 182

Carsten Müller

Zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialismus –

anhand der Analyse eines Streites zwischen Robert Seidel (Arbeitsschule)

und Karl Kautsky 199

Wilfried Göttlicher

Österreichische Sozialdemokratie, Schulreform

und Proletarische Erziehung, 1918 – 1934 216

III. Medien und Räume

Robert Pfützner

Die Anfänge proletarischer Kinder- und Jugendliteratur –

Emma Adlers *Buch der Jugend* 235

Ingrid Mieth

Clara Zetkin und die Gleichheit: Stellenwert und Bedeutung

pädagogischer Themen 254

Ferdinand Klüsener

Theater und Rundfunk. Zu ihrer gestischen Erziehungsarbeit

bei Bertolt Brecht, Walter Benjamin und Jizchak Löwy 273

Bernd Käpplinger

Häuser der Erwachsenenbildung für proletarische Pädagogik im Leipzig

der 1920er Jahre zwischen Massenerziehung und Arbeitsgemeinschaften 290

Tobias Haberkorn

Museen für das Proletariat. Die Verbindung von kulturellem Erbe, Bildung

und Erziehung in proletarischen Museen Moskaus von 1918 bis 1928 306

Autor:innenverzeichnis 319

*Christina Engelmann, Tobias Haberkorn
und Ingrid Miethe*

Einleitung

Bereits in seiner bekannt gewordenen Rede vom 5. Februar 1872 vor dem Dresdner Arbeiterbildungsverein *Wissen ist Macht – Macht ist Wissen* stellt Wilhelm Liebknecht die grundlegende Frage danach, ob erst „[d]urch Freiheit“, d. h. durch ein „[H]inweschreiten über Staat und Gesellschaft [...] das Volk Bildung erlangen“ (Liebknecht, 1904, S. 52) könne, oder aber, ob Bildung selbst der Weg dazu sei, gesellschaftliche Macht zu erwirken. Diese Grundkontroverse begleitet seitdem die Diskussionen um proletarische Pädagogik. Unabhängig davon, wie sie jeweils beantwortet wird, beschreibt diese Frage eine zentrale Einsicht der proletarischen Pädagogik: dass Bildungsprozesse nicht losgelöst von den jeweiligen materiellen Bedingungen einer Gesellschaft zu betrachten sind. Schon 1844 formulieren Marx und Engels als grundlegenden Gedanken einer materialistischen Gesellschaftstheorie: „Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden“ (Marx & Engels, 1962, S. 138). Pädagogik und Politik werden demnach nicht als zwei voneinander getrennte Bereiche begriffen, sondern als immer schon aufeinander verwiesen verstanden. Die Forderung, allen Menschen gleichermaßen die Möglichkeiten für eine umfassende Bildung zu gewähren, verband sich in dieser Theorietradition entsprechend mit dem sozialkritischen Anspruch, jede Form der Herrschaft von Menschen über Menschen zu beenden. Denn: „Wer herrscht, will sich stark und den Beherrschten schwach machen. Und wer allgemeine Bildung will, muß deshalb gegen jede Herrschaft ankämpfen“ (Liebknecht, 1904, S. 12). Das Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Konzept einer proletarischen oder sozialistischen Pädagogik hat seitdem vielfältige Weiterentwicklungen erfahren und versammelt in der Folge eine Vielzahl heterogener Ansätze, denen zugleich ein verbindendes Moment eignet: Sie zielen auf eine grundlegende Veränderung von Gesellschaft und richten sich namentlich gegen Zustände, durch die Machtverhältnisse unterschiedlicher Art gerechtfertigt werden: die Ausbeutung von Arbeiter:innen durch die besitzenden Klassen, die patriarchale Unterdrückung von Frauen ebenso wie die rassistische Diskriminierung in ihren vielfältigen Formen oder aber die Beherrschung von Kindern durch die Generation der Erwachsenen.

Gleichzeitig wurde bereits von den frühen Ansätzen auf das grundlegende Paradox von Bildung hingewiesen: „Die materialistische Lehre von der Veränderung

der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß“ (Marx, 1978, S. 5f.), so Marx 1845 in seiner 3. These über Feuerbach. Bis heute stellt sich der Bildungsforschung die Frage, in welchem Verhältnis die Veränderung des Bildungssystems mit gesellschaftlicher Transformation im weiteren Sinne steht. Wird einerseits eine veränderte Bildung angestrebt, die es ermöglichen sollte, gesellschaftlichen Wandel zu bewirken, wird andererseits betont, dass es allererst veränderter sozialer Verhältnisse bedürfte, unter denen sich entsprechende Entwicklungen im Bildungsbereich vollziehen ließen. An dieser Aporie entspannte sich schon früh eine Kontroverse um die Frage nach der richtigen Ausrichtung einer proletarischen Bildungspolitik: die Frage nach Reform oder Revolution. So wurde einerseits betont, dass eine bloß partielle Veränderung der gegebenen Verhältnisse nicht ausreiche, da eine wirkliche Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten der breiten Bevölkerung nicht umsetzbar sei unter der Bedingung von Klassenverhältnissen, in denen diejenigen, die über die politische und soziale Macht verfügten, ein Interesse daran hatten, Bildung exklusiv zu lassen. In diesem Sinne galt dem reformistischen Lager der Vorwurf, am Fortbestand eines Zustandes teilzuhaben, der für die meisten Menschen unhaltbar sei. Umgekehrt wurde dem entgegnet, dass nur durch Veränderungen im Hier und Jetzt die Voraussetzungen für eine umfassende Umgestaltung des Bildungswesens geschaffen würden, die wiederum notwendige Grundlage für eine Umwälzung der sozialen Verhältnisse sei.

Ungeachtet dieser Auseinandersetzungen haben die skizzierten Ansätze im pädagogischen Denken eine für die Entstehungszeit völlig neue Dimension in das pädagogische Denken eingebracht, nämlich das Wissen darum, dass das Gelingen pädagogischer Arbeit nicht allein vom Lernenden und Lehrenden abhängt, sondern ganz zentral von den gesellschaftlichen (Macht-)Verhältnissen, in denen Lern- und Bildungsprozesse stattfinden. Der Marxismus bot eine Interpretationsfolie, um diese Verhältnisse einzubeziehen. In der weiteren Entwicklung der Pädagogik wurden die theoretischen Erklärungen vielfältiger, verbanden marxistisches Denken mit anderen theoretischen Positionen oder entfernten sich auch zunehmend von marxistischem Denken. Die initiale Bedeutung, die einer proletarischen Pädagogik für dieses heute fast selbstverständliche Wissen um die Komplexität von Bildungsprozesse zukommt, ging in der späteren Rezeption zunehmend verloren. Dies geschah nicht zuletzt aus ideologischen Gründen: So war eine Bezugnahme auf diese Konzepte unter den Bedingungen des Kalten Krieges schwer begründbar und lief im westdeutschen Diskurs darüber hinaus leicht Gefahr, mit realsozialistischen Entwicklungen gleichgesetzt zu werden. Deshalb wurden diese Konzepte teils unter anderen Begriffen wie dem der „materialistischen Pädagogik“ (vgl. Gamm, 1974) oder dem der „Kritischen Erziehungswissenschaft“ mit verhandelt, die ebenfalls einen zentralen Orientierungspunkt bei Marx' Geschichts- und Gesellschaftstheorie hatten (vgl. Krüger, 2002, S. 61).

Mit dem historischen Abstand zu den polaren Interpretationen des Kalten Krieges ist es heute möglich, diesen Forschungsgegenstand ohne einseitige Zuschreibungen und Feindbildkonstruktionen als zu untersuchenden, bildungshistorisch relevanten Gegenstand zu betrachten und in aktuelle Diskurse einzubinden. Der Band schließt damit an eine erst in jüngster Zeit wieder aufgenommene Debatte um eine „sozialistische Pädagogik“ (Engelmann & Pfützner, 2018; Paul-Siewert et al., 2016) an. Wie der Band zeigt, kann es dabei ganz unterschiedliches bedeuten, aus einer proletarischen oder sozialistischen Perspektive von den materiellen Bedingungen von Bildung auszugehen: Es kann zum einen so verstanden werden, dass Gesellschaft in ihrem Gewordensein betrachtet wird, als Produkt menschlichen Handelns und Bildung die Aufgabe zukomme, möglichst breite Teile der Bevölkerung an der Gestaltung der sozialen Verhältnisse teilhaben zu lassen. Die Betonung der materiellen Bedingungen von Bildung wurde weiterhin so aufgefasst, dass Bildungspolitik zunächst dafür sorgen müsse, die materiellen Rahmenbedingungen von Bildung sicherzustellen in Form eines breiten Netzes an sozialen Unterstützungsangeboten, damit allen Gesellschaftsmitgliedern dieselben Bildungsmöglichkeiten offenstehen. In einer weiteren Bedeutung wurde proletarische Pädagogik im Sinne politischer Agitation gefasst, der es in erster Linie darum gehe, die Menschen vermittels einer marxistischen Weltanschauung über die sozialen und ökonomischen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens aufzuklären. In einem wieder anderen Verständnis liegt der Fokus auf der Differenz von leiblichen und intellektuellen Lernvollzügen und der Besonderheit der Erfahrung des proletarischen Kindes. Der Anspruch einer proletarischen Pädagogik wurde entsprechend so gefasst, dass in ihr kognitive, körperliche und sinnliche Aspekte in ein produktives Zusammenspiel gebracht werden und Bildung nach den Bedürfnissen und Alltagserfahrungen der Kinder ausgerichtet werden sollen. In Abgrenzung zu anderen Pädagogiken, die ihren Ausgang ebenfalls von den kindlichen Erfahrungen nehmen, wurde die Besonderheit der proletarischen Lebenswelt ebenso wie der Aspekt des solidarischen Handelns mit anderen betont. Schließlich eignet der proletarischen Pädagogik ein bestimmter Blick auf die Gegenstände von Bildung: Welche Bedeutung kommt dem pädagogischen Material, den materiellen Orten und Medien zu, an denen und über die Lernprozesse stattfinden?

Diese exemplarische (und keineswegs vollständige) Zusammenstellung von pädagogischen und bildungspolitischen Fragestellungen zeigt bereits, dass es vielfältige Perspektiven und Antworten darauf geben kann, was eine proletarische Pädagogik ausmacht. Die Beiträge des vorliegenden Bandes nähern sich diesem Gegenstand entsprechend aus unterschiedlichen Richtungen: Zunächst werden die verschiedenen Elemente und Konzepte einer proletarischen Pädagogik rekonstruiert, wie sie bedeutende Protagonist:innen entwickelten, und dabei auch die Kontroversen nachgezeichnet, die sich um diese Konzepte entfachten. Hieran schließen

Beiträge zu geschichtlichen Modellen einer proletarischen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung an sowie Analysen der unterschiedlichen Medien und Räume derselben. Gemeinsam ist diesen Modellen das Anliegen, Bildung speziell für Arbeiter:innen und deren Kindern zugänglich zu machen, indem sie einerseits deren Erfahrungen und Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen und andererseits eine kritische Auseinandersetzung mit den sozialen Verhältnissen und darüber auch ein aktives Mitwirken innerhalb der Arbeiter:innenbewegung zu befördern suchen.

Der *erste Teil* des Bandes gibt Einblick in die verschiedenen bildungsphilosophischen und ideengeschichtlichen Ansätze einer proletarischen Pädagogik. In der unterschiedlichen Verwendung der Begriffe „sozialistische Pädagogik“, „proletarische Pädagogik“ oder auch „kommunistische Pädagogik“ wird bereits das Problem deutlich, dass diese Begriffe nach wie vor theoretisch wenig ausgearbeitet sind (vgl. Pfützner, 2017, S. 32). An dieser Stelle setzt der einleitende Beitrag von *Ingrid Miethe* an, in dem die Entstehung und Funktion dieser Begriffe historisch hergeleitet und voneinander abgegrenzt werden. Anhand der begrifflichen Einordnung und Verhältnisbestimmung der bislang sehr uneinheitlich gebrauchten und teils sogar gegensätzlich bestimmten Begriffe, arbeitet Miethe Kriterien heraus, die es ermöglichen, diese Konzepte von anderen theoretischen Ansätzen abzugrenzen. Damit wird ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet, definitorische Klarheit zu erreichen als grundlegende Voraussetzung dafür, die verschiedenen Konzepte miteinander vergleichen zu können.

Mit Edwin Hoernle, einem der wohl bekanntesten Vertreter der kommunistischen Pädagogik, setzt sich *Florian Grams* in seinem Beitrag auseinander und arbeitet die in dessen Pädagogik liegenden Ambivalenzen heraus. Gilt Hoernle einerseits als der einflussreichste Schulpolitiker der KPD, zeigen Befunde aus der Frühphase der DDR, dass Hoernle in der dortigen Erziehungswissenschaft nur wenig Widerhall fand. Die Gründe hierfür expliziert Grams anhand einer Analyse von Hoernles Schriften aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Wie Grams zeigt, sah Hoernle die Herausbildung von Individualität als ein wesentliches Erziehungsziel der kommunistischen Bewegung an, woraus sich neue pädagogische und bildungstheoretische Perspektiven und Bewertungsmaßstäbe für jene ergaben.

Die kritische Auseinandersetzung Walter Benjamins mit der Pädagogik Hoernles nimmt *Nina Rabuza* zum Ausgangspunkt, um Benjamins Konzept einer materialistischen Anthropologie des proletarischen Kindes zu explizieren. Zur näheren Bestimmung des pädagogischen Potentials einer solchen Anthropologie untersucht Rabuza Benjamins Schriften zur Pädagogik und Kindheit und macht dabei eine doppelte Abgrenzungsbewegung aus: Der bürgerlichen Erziehung des Kindes mit dem Mittel der instrumentellen Vernunft und dem Ziel der Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft einerseits und der Gefahr einer Ideologisierung des Kindes in der sowjetischen Erziehung andererseits, stellt Benjamin die Selbstbetätigung im proletarischen Kindertheater entgegen, in dem den proletarischen

Kindern ein Möglichkeitsraum zur Erfahrung von Kollektivität und Freiheit eröffnet werde.

Auch *Lasse Hansohms* Beitrag widmet sich den Schriften Walter Benjamins, in denen sich dieser mit den verschiedenen Theorieströmungen der Arbeiter:innenbewegung auseinandersetzt und darüber auch selbst Skizzen einer proletarischen Pädagogik entwirft, in der dem Generationenverhältnis eine entscheidende Bedeutung zukommt. Wie Hansohm zeigt, versteht Benjamin das proletarische Kindertheater als einen vielversprechenden Versuch der Überwindung der sowohl in bürgerlichen als auch in der parteikommunistischen Pädagogik Hoernles präsenten Tendenz, das kindliche Andere durch ein übergeordnetes Ordnungsprinzip einzuhegen. Demgegenüber ermögliche das Kindertheater einen Bruch mit der sozial dominierenden, generationalen Hierarchie im Erziehungsverhältnis. Benjamins proletarische Pädagogik wird so lesbar als eine Pädagogik der Wechselseitigkeit, in der sich das Generationenverhältnis umkehrt: Das kindliche Andere soll hier nicht beherrscht werden, sondern die Erwachsenen haben sich vielmehr der irreduziblen Andersheit und Besonderheit des proletarischen Kindes anzunähern.

Mit Clara Zetkin nimmt *Christina Engelmann* eine weitere, bislang in West- und Gesamtdeutschland kaum als solche erforschte Vertreterin proletarischer Pädagogik in den Blick. In ihrem Beitrag untersucht sie die Schriften Zetkins, die nach 1917 unter dem Eindruck des Aufbaus des sowjetischen Bildungssystems entstanden sind und zeigt, wie die Erfahrungen der dortigen Bildungs- und Organisationsarbeit Zetkin zu einer Neuorientierung in ihrem Anspruch an eine proletarische Bildungspolitik und -praxis veranlassten. Insbesondere ihre Reise durch den Kaukasus und der Besuch muslimischer Frauenklubs in dieser Region führten ihr vor Augen, dass es der aktiven Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung an der Gestaltung von Bildungsprozessen bedurfte, damit die Frauen dort selbst zu Akteurinnen des sozialen Wandels wurden und sich aus den sie unterdrückenden Sitten und Ausbeutungsverhältnissen befreien konnten. In Zetkins Bestimmung gelingender Lernzusammenhänge deutet sich nach Engelmann zugleich die Gefahr einer proletarischen Pädagogik an: Dass jene nicht länger durch die gelebte Erfahrung der Heranwachsenden gesättigt sind, sondern das Revolutionäre der Jugend bloß noch phrasenhaft gelehrt wird.

Sebastian Engelmann untersucht Angelica Balabanoffs Überlegungen zur Erziehung der Massen zum Marxismus. Ausgehend sowohl von der antiken Rhetorik als auch von der zeitgenössischen Massenpsychologie bestimmt Balabanoff die politische Agitation als zentrales Medium einer Erziehung, die die breite Bevölkerung zu erreichen sucht. Wie Engelmann herausarbeitet, ist diese Erziehungspraxis eine, die nicht einzelne Individuen und ihre besonderen Erfahrungen adressiert, sondern alle Arbeiter:innen jedweden Geschlechts und Alters auf dieselbe Weise anspricht, indem sie diese durch agitatorische Vorträge und Beispielgabe von der marxistischen Weltanschauung zu überzeugen sucht. Balabanoff, die sich

Anfang der 1920er-Jahre von der sozialistischen Arbeiter- und Frauenbewegung abwandte, zeigt somit die grundsätzliche Gefahr auf, dass sich eine proletarische Pädagogik auch über die Besonderheit des Kindes und der Jugendlichen hinwegsetzt und alles pädagogische Handeln dem Ziel einer revolutionären Weltanschauung unterstellt.

Der *zweite Teil* des Bandes versammelt konkrete historische Modelle proletarischer Pädagogik, die auf verschiedene Weise versuchten, über den Zugang zu Bildung sowohl die individuelle Befähigung der Arbeiter:innen zu fördern als auch zu deren aktiver politischer Mitwirkung an gesellschaftlicher Veränderung beizutragen. Angesichts der ausgesprochen vielfältigen und international ausgerichteten pädagogischen Versuchslandschaft in diesem Bereich, kann hier nur eine exemplarische Auswahl gegeben werden.

Auf Basis des Nachlasses von Hans Weinberger, den Schriften von Kurt Löwenstein und der Zeltlager Zeitung „Z. Z.“ untersuchen die Autorinnen *Maria Daldrup* und *Irmela Diedrichs* die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Kinderrepublik der sozialdemokratischen Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, eher bekannt unter dem Ausdruck Kinderrepublik Seekamp von 1927. Die Autorinnen behandeln die Kinderrepublik als ein aufschlussreiches Modell für Basisdemokratie in der Weimarer Republik, das vor allem von Kindern aus der Arbeiter:innenschaft aus mehreren Ländern getragen wurde. Ihr Blick richtet sich dabei auf die Formen ihrer Selbstorganisation, die sich durch ein Wechselspiel von planvoller Ordnung und dem Erleben einer sozialistischen Gemeinschaft auszeichne. Die Autorinnen stellen dabei die spezifisch demokratisch-sozialistische Art und Weise der Entscheidungsfindung heraus, die im Zeltlager praktiziert wurde.

Mit der Heimvolkshochschule Tinz nimmt *Michael Franzke* ein bislang wenig beachtetes Modell proletarischer Erwachsenenbildung der Weimarer Republik in den Blick. In den fünfmonatigen Kursen sollten die 18- bis 27-jährigen Teilnehmer:innen über verschiedene didaktische und methodische Zugänge, die Vorlesungen und Seminare ebenso wie Selbststudium und gemeinsames Lernen in Arbeitsgemeinschaften umfassten, einerseits in eine marxistisch orientierte Gesellschaftstheorie eingeführt werden und andererseits durch die aktive Teilhabe an der Selbstorganisation ihres Alltags die Voraussetzungen einer solidarischen Umgestaltung der Gesellschaft erlernen. In diesem Sinne praktizierte die Tinzener Heimvolkshochschule bis zu ihrer Auflösung durch die Nationalsozialisten 1930 nach Franzke eine sozialistische Erwachsenenbildung jenseits der Funktionärsausbildung, wie sie in den Parteischulen erfolgte.

Auf die Auseinandersetzung mit der Frage der Ethik innerhalb der proletarischen Pädagogik kurz nach dem Ersten Weltkrieg geht *Daniel Lieb* ein. Hierzu analysiert er Artikel im Zeitraum zwischen 1919 und 1921 aus der sozialdemokratischen Zeitschrift *Arbeiter Jugend*, die in der Phase der Weimarer Republik der (M)SPD angehörte. Die Unabhängigkeit und Jugendlichkeit der Autor:innen der

Zeitschrift stellte er als Besonderheit in dieser Zeit speziell für dieses Medium heraus und fragt danach, welches Modell von proletarischer Pädagogik sich darin zeigt. Die ethische Dimension der proletarischen Pädagogik verortet der Autor im Verhältnis der Erwachsenen zur Jugend und der Jugend zu sich selbst, wobei der Selbsterziehung der Jugend eine besondere Bedeutung zugesprochen wurde. Diese Selbsterziehung sollte zu einer neuen Sittlichkeit, einem veränderten Miteinander in der kommenden sozialistischen Gesellschaft führen und sich dabei bewusst von bestehenden Konventionen abgrenzen.

Der Beitrag von *Carsten Müller* widmet sich der Auseinandersetzung zwischen Seidel und Kautsky – eine Auseinandersetzung, die aus der Sicht des Verfassers als eine ‚Blaupause‘ für kommende Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Demokratie und Sozialismus angesehen werden kann. Es ist dies eine Frage, die auch die Sozialpädagogik tangiert, geht es in dieser doch um eine gelingende Vermittlung von Individualität und Sozialität. In seiner hermeneutischen Analyse kann der Autor aufzeigen, dass Marxismus und Revisionismus keineswegs nur polare Gegenpole bilden, sondern das Ergebnis *einer* Entwicklung darstellen. Dies wird exemplarisch an den beiden Protagonisten deutlich, die sich vor dem jeweiligen Hintergrund ihres spezifischen Milieus die sozialistische Weltanschauung unterschiedlich aneignen und entsprechend auch zu anderen Schlussfolgerungen kommen. Die Debatte dient damit primär der gegen- und wechselseitigen Konturierung.

Den Abschluss des zweiten Teils des Bandes bildet ein Beitrag von *Wilfried Göttlicher*, der sich mit sozialdemokratischen pädagogischen Ansätzen in der Zwischenkriegszeit beschäftigt. Dafür verfolgt er zwei gegensätzliche Positionen. Zum einen die Schulreform in Österreich, deren Erziehungsziele zwar stark von Sozialdemokraten forciert und getragen waren, sich aber im Rahmen allgemeiner öffentlicher Erziehung in einem demokratischen Staatswesen vollzogen und somit den Ansatz der Verbesserung der Erziehungsverhältnisse im Rahmen der bestehenden Gesellschaft verfolgten. Auf der anderen Seite nimmt er mit der Erzieherinnenschule in Schönbrunn sowie den Kinderrepubliken und Roten Falken genuine Projekte der sozialistischen Erziehung in den Blick, die der Vorbereitung auf eine kommende Gesellschaft dienen. In der Analyse dieser Ausrichtungen kommt er zu dem Schluss, dass beide Ansätze der Bildungsarbeit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) weitgehend eine Parallelexistenz führten. Die Tatsache, dass sie gleichwohl parallel innerhalb der SDAP ihren Platz finden konnten, begründet er mit der Tatsache, dass die Partei selbst eine doppelte Zielsetzung verfolgte, nämlich eine Politik zu betreiben, die die Verbesserung der Lebensbedingungen des Proletariats in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung anstrebte, zugleich aber am Ziel der Überwindung dieser Ordnung festzuhalten.

Im *dritten Teil* des Sammelbands werden Medien und Räume proletarischer Bildung präsentiert. Dabei handelt es sich sowohl um Räumlichkeiten im engeren Sinne wie Museen und neue Architekturen, die speziell für die Bedürfnisse und Belange von Arbeiter:innen entwickelt wurden, als auch um Medien, die im weiteren Sinne Räume für Bildung ermöglichen, darunter: Lesebücher, Frauenzeitschriften, Theater und Radiokunst.

Im Zentrum des Beitrages von *Robert Pfützner* steht das von Emma Adler im Verlag des *Vorwärts* herausgegebene *Buch der Jugend* (1895), das als das erste proletarische Kinder- und Jugendbuch gelten kann. In der Analyse dieses Buches zeigt der Autor auf, dass es zwar im Geiste des Sozialismus konzipiert ist, aber auf die explizite Erörterung sozialistischer Grundsätze verzichtet. Dennoch bilden diese Grundsätze den weltanschaulichen Hintergrund der Texte, die über ethische Botschaften doch weltanschauliche Orientierungen vermitteln. Dabei wird auf Mehrdeutigkeit in der Regel verzichtet und das Ziel besteht darin, Deutungen für Alltagssituationen anzubieten, die in einen geteilten Sinn- und Handlungsrahmen gestellt werden können. Damit, so hebt der Autor hervor, präsentiert dieses Buch „nicht etwa einen geschlossenen Rahmen sozialistischer Orientierungen, sondern öffnet Perspektiven für die Lesenden und darf daher nicht zwangsläufig als politisch-ideologisches Projekt interpretiert werden“. In diesem Sinne handele es sich durchaus um pädagogische Literatur.

Das *Buch der Jugend* wurde auch in der von Clara Zetkin herausgegebenen Zeitschrift *Die Gleichheit* rezensiert und als Weihnachtsgeschenk empfohlen. Dass dies jedoch nicht der Hauptfokus dieser ersten Frauenzeitschrift war, arbeitet *Ingrid Miethe* in ihrem Beitrag heraus. In einer quantitativen Analyse der Zeitschrift kann sie aufzeigen, dass – auch im Vergleich zu anderen sozialdemokratischen Zeitungen – pädagogische Themen eher randständig waren. Dies erklärt sich durch den starken Einfluss Clara Zetkins auf dieses Publikationsorgan, die dieses konsequent als eine Schrift gegen revisionistische Ansätze ausbaute. In der Analyse zentraler Bildungsdebatten kann die Autorin dann auch aufzeigen, dass Bildungsfragen für Zetkin von sekundärer Bedeutung waren, da derartige Fragen erst nach erfolgreicher proletarischer Revolution im Rahmen der sozialistischen Gesellschaft wirklich gelöst werden können. Entsprechend war das Interesse Zetkins auch nicht primär darauf gerichtet, schul- oder bildungspolitisch aktiv zu werden, sondern in der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft richtete sich ihr Interesse auf die politische Agitation.

Ferdinand Klüsener nähert sich dem Konzept einer proletarischen Pädagogik mittels der Analyse verschiedener literarischer und künstlerischer Medien an. Wie er ausgehend von den Lehrstücken Bertolt Brechts, den Radio- und Theaterexperimenten Walter Benjamins sowie der gestischen Sprache Kafkas zeigt, kommt der Wiederholung und Verfremdung sozialer Gesten eine zentrale Bedeutung in der proletarischen Bildungspraxis zu. Klüsener veranschaulicht diese These anhand

von zwei theaterwissenschaftlich informierten Sozialprojekten mit Jugendlichen, in denen er ausgehend von deren Erfahrungen Theaterstücke inszenierte. Die gestische Aneignung des künstlerischen Materials ebenso wie die unwillkürlichen Erinnerungen, die in der Wiederholung der Stücke bei den Jugendlichen ausgelöst werden, bilden demnach wichtige Momente einer proletarischen Bildung, durch die die Subjekte sich darin einüben, mit den Konditionierungen der bestehenden Verhältnisse zu brechen und eine andere Zukunft zu initiieren.

Im Beitrag von *Bernd Käßplinger* kommen dann Räume proletarischer Bildung in den Blick, nämlich die sogenannte Leipziger Richtung der Volkshochschulbewegung. Er zeigt auf, dass ein kollektivistischer Ansatz in architektonische Konzepte der Erwachsenenbildung eingebaut wurde. Nicht das Leben einzelner sollte isoliert durch Bildung verbessert werden, sondern die Klassenlage insgesamt. Die Leipziger Pläne können daher als Meilensteine für eigene (proletarische) Häuser der Erwachsenenbildung für Volkshochschulen gelten, was mit dazu beigetragen hat, dass in der Nachwelt die Leipziger Richtung so viel Prominenz erlangte.

Nach dem Verhältnis und Zusammenhang von Museums-, Bildungs- und Erziehungsfragen in der Zeit des frühen Sowjetstaates in Russland fragt *Tobias Haberkorn* in seinem Beitrag, der auf das erste proletarische Museum in Moskau nach 1917 eingeht. Diese Museen boten ihren Besuchern einen generellen und zentralen Bildungs- und Erziehungsanspruch und stehen beispielhaft, neben der neuen Schulpolitik, für die ersten Versuche der Ausgestaltung der frühen sowjetischen Bildungspolitik. Hierzu stellt der Autor das erste proletarische Museum in Moskau vor, indem er dessen pädagogische Ansprüche und die besondere Ausrichtung auf die Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung rekonstruiert und das Verhältnis zum kulturellen Erbe und den künstlerischen Hinterlassenschaften, die vor den Revolutionen entstanden waren, beleuchtet. Dabei arbeitet Haberkorn das zentrale Anliegen der proletarischen Museen heraus, Allgemeinbildung für die arbeitende Bevölkerung über die Auseinandersetzung mit dem klassischen Kulturgut aus älteren Epochen zu vollziehen.

Die Beiträge sind im Rahmen einer Arbeitstagung des DFG-Projektes „Das pädagogische und bildungspolitische Wirken Clara Zetkins in der Sowjetunion“ entstanden. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Diskutant:innen dieser Arbeitstagung bedanken, die mit ihren Beiträgen nicht nur dieses Forschungsprojekt befördert, sondern auch die Debatte um eine proletarische Pädagogik neu auf die Tagesordnung gesetzt haben. Unser besonderer Dank gilt Verena März für Ihre Unterstützung sowohl bei der Ausrichtung der Tagung als auch bei der Vorbereitung des Manuskripts für unseren Sammelband und hier vor allem für ihr umsichtiges Korrektur. Bedanken möchten wir uns außerdem bei Laura Hofmann, die uns ebenfalls bei der Vorbereitung und Durchführung der Arbeitstagung unterstützt hat.

Literatur

- Engelmann, S. & Pfützner, R. (2018). Sozialismus + Pädagogik = Sozialistische Pädagogik? Geländevermessungen in einem Trümmerfeld. In S. Engelmann & R. Pfützner (Hrsg.), *Sozialismus & Pädagogik. Verhältnisbestimmungen und Entwürfe* (15-44). Transcript.
- Gamm, H.-J. (1974). *Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft*. List.
- Krüger, H.-H. (2002). *Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft*. Barbara Budrich.
- Liebkecht, W. (1904 [1872]). *Wissen ist Macht – Macht ist Wissen: Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Dresdner Bildungs-Vereins am 5. Februar 1872*. Expedition der Buchhandlung Vorwärts.
- Marx, K. & Engels, F. (1962 [1844]). Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik: gegen Bruno Bauer und Kunsorten. In Marx, K., Engels, F., *Werke* (Band 2) (3-223). Dietz.
- Marx, K. (1978 [1845]). Thesen über Feuerbach. In Marx, K., Engels, F., *Werke* (Band 3) (5-7). Dietz.
- Paul-Siewert, B., Pfützner, R. & Winkler, M. (Hrsg.) (2016). *Sozialistische Pädagogik. Eine kommentierte Anthologie*. Schneider.
- Pfützner, R. (2017). *Solidarität bilden. Sozialistische Pädagogik im langen 19. Jahrhundert*. Transcript.

Autor:innen

Engelmann, Christina

0009-0004-8506-3461

Justus-Liebig-Universität Gießen

Sozialphilosophie, Geschichte der Arbeiter:innen- und proletarischen

Frauenbewegung, kritische Bildungsforschung

christina.engelmann@erziehung.uni-giessen.de

Haberkorn, Tobias

Justus-Liebig-Universität Gießen

Spätes Zarenreich, frühe Sowjetunion, Museumsgeschichte, Antiziganismus

tobias.haberkorn@geschichte.uni-giessen.de

Miethe, Ingrid, Prof. Dr.

0000-0001-7167-2742

Justus-Liebig-Universität Gießen

Historische Bildungsforschung, Biografieforschung, Bildung und soziale

Ungleichheit, DDR-Forschung, internationale Bildungszusammenarbeit

ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de

Autor:innenverzeichnis

Daldrup, Maria

Archiv der Arbeiterjugendbewegung
(Oer-Erkenschwick)
Geschichte von Jugendbewegungen und
Jugendkulturen, Biografiegeschichte,
Mediengeschichte
m.daldrup@arbeiterjugend.de

Diedrichs, Irmela

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Geschichte der Arbeiter:innen(jugend)
bewegung, Geschlechtergeschichte, Demo-
katiegeschichte, Kindheitsgeschichte
<https://irmeladiedrichs.de/kontaktformular/>

Engelmann, Christina

0009-0004-8506-3461
Justus-Liebig-Universität Gießen
Sozialphilosophie, Geschichte der
Arbeiter:innen- und proletarischen Frauen-
bewegung, kritische Bildungsforschung
christina.engelmann@erziehung.uni-
giessen.de

Engelmann, Sebastian, Jun.-Prof. Dr.

0009-0007-2640-140X
Pädagogische Hochschule Karlsruhe
Reformpädagogik, alternative Schulkon-
zepte und Demokratiepädagogik
sebastian.engelmann@ph-karlsruhe.de

Franzke, Michael, Dr. phil.

Fachhochschule des Mittelstands, Campus
Rostock (bis 2021)
Sozial- und Inklusionspädagogik, sozialis-
tische Bildungsarbeit, Austromarxismus,
Linkssozialismus
michael_franzke_56@web.de

Göttlicher, Wilfried, Dr. phil.

ORCID 0000-0001-7850-2957
Karl-Franzens-Universität Graz
Schul- und Bildungsgeschichte Österreichs
im 20. Jahrhundert; Geschichte des Lehr-
berufs; Schule und Moderne in bildungs-
historischer Perspektive
wilfried.goettlicher@uni-graz.at

Grams, Florian

Hannover
Geschichte der Arbeiterbewegung,
Geschichte der Pädagogik, Geschichte der
Behindertenbewegung und eugenischer
Diskurse
florian_grams@web.de

Haberkorn, Tobias

Justus-Liebig-Universität Gießen
Spätes Zarenreich, frühe Sowjetunion,
Museumsgeschichte, Antiziganismus
tobias.haberkorn@geschichte.uni-giessen.de

Hansohm, Lasse

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
(Heinrich-Böll-Stiftung)
Ästhetik, Bildungsphilosophie und Poli-
tische Theorie der Kritischen Theorie
l.h@posteo.de

Käpplinger, Bernd, Prof. Dr.

0000-0002-1632-3897
Justus-Liebig-Universität Gießen
Programmforschung, Bildungsberatung,
Weiterbildungsbeteiligung, Volkshoch-
schulen
bernd.kaepplinger@erziehung.uni-giessen.de

Klüsener, Ferdinand, Dr.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Schizoanalyse, Theatralität, Avantgarde,
 Radiokunst, Hörspiel
 ferdinand@anderer-kusntverein.eu

Lieb, Daniel

0009-0002-5370-4530
 Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Historische und systematische Reformpädagogik, Welt-System-Analyse, Grounded Theory
 daniel.lieb@uni-jena.de

Miethe, Ingrid, Prof. Dr.

0000-0001-7167-2742
 Justus-Liebig-Universität Gießen
 Historische Bildungsforschung, Biografie-forschung, Bildung und soziale Ungleichheit, DDR-Forschung, internationale Bildungszusammenarbeit
 ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de

Müller, Carsten, Prof. Dr.

Hochschule Emden/Leer (in Ostfriesland),
 Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit
 Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit (besonders frühe Sozialpädagogik), kritische Historiografie der Sozialen Arbeit, Bilder und Bildverwendung in der Sozialen Arbeit, Community Organizing und Gemeinwesenarbeit, Sozialpolitik, Armutsbekämpfung und lokale Wohnungspolitiken
 carsten.mueller@hs-emden-leer.de

Pfützner, Robert, Lect. univ. Dr.

0000-0002-7326-1485
 Lucian Blaga Universität Sibiu/Hermannstadt, Rumänien
 Sozialistische Pädagogik, Theorien der Solidarität, Geschichte und Gegenwart der Pädagogik in Rumänien
 robert.pfutzner@ulbsibiu.ro

Rabuza, Nina, Dr. phil.

0009-0004-9278-0178
 Universität Innsbruck
 Kritische Theorie, historisch-politische Bildung, Ästhetik
 nina.rabuza@uibk.ac.at

Der Sammelband schließt an eine erst in den letzten Jahren wieder aufgenommene Debatte um eine „sozialistische Pädagogik“ an. Wie der Band zeigt, kann es vielfältige Perspektiven und Antworten darauf geben, was eine proletarische oder sozialistische Pädagogik ausmacht und wie es zu verstehen ist, dass diese von den materiellen Bedingungen von Bildung ausgeht und die Erfahrungen und Bedürfnisse der Arbeiter:innen in den Mittelpunkt stellt. Die Beiträge nähern sich dem Gegenstand entsprechend aus unterschiedlichen Richtungen: Zunächst werden die verschiedenen Elemente und Konzepte einer proletarischen Pädagogik rekonstruiert, wie sie bedeutende Protagonist:innen entwickelten, und dabei auch die Kontroversen nachgezeichnet, die sich um diese Konzepte entfachten. Hieran schließen Beiträge zu geschichtlichen Modellen einer proletarischen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung an sowie Analysen der unterschiedlichen Medien und Räume derselben.

Die Herausgeber:innen



Christina Engelmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Doktorandin am Frankfurter Institut für Sozialforschung.

Tobias Haberkorn, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der JLU Gießen im DFG-Projekt Antiziganismus & Ambivalenzen in Europa.

Prof. Dr. Ingrid Miethe, Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

978-3-7815-2702-7



9 783781 527027